
Zur Erinnerung an Georg Cubuk - oder vom menschlichen Umgang (auch) unter Prähistorikern

Lutz Fiedler und Hartmut Thieme

Eingebettet in die mehr als 40jährige demokratische Nachkriegsgeschichte der Bundesrepublik hat auch die Archäologie als historische Wissenschaftsdisziplin inzwischen ihren festen und allgemein anerkannten Platz in der Gesellschaft. In Forschung und Lehre um größtmögliche Unabhängigkeit bemüht, leitet sich das Selbstverständnis der Archäologen nicht zuletzt aus der Verpflichtung zur Wahrheitssuche in weit zurückliegenden Epochen der Menschheitsgeschichte ab.

Diese wissenschaftliche Tätigkeit läßt sich nicht trennen von einem kollektiven Miteinander und durchaus auch Gegeneinander im Rahmen fachlicher Auseinandersetzung, wobei die Wechselwirkung dieses Verhaltens nicht unerheblich die Ergebnisse wissenschaftlichen Arbeitens beeinflussen oder steuern kann. Ebenso kann davon aber auch das jeweilige Fortkommen im Fach oder manchmal das Scheitern einzelner Kollegen abhängen. Ist man sich des Zusammenspiels dieser verschiedenen Verhaltensmuster bewußt, sollte man sich als in der Wissenschaft Tätiger einer Fairneß den Fachkollegen gegenüber befleißigen.

Dies gilt vor allem für Abhängigkeitsverhältnisse, in denen einer Solidarität mit dem Schwächeren durch Kollegen mit fachlichem und gesellschaftlichem Gewicht eine besondere Bedeutung zukommt. Das betrifft gleichermaßen unser Alltagsleben, zum Beispiel im Verhalten gegenüber sozial Schwächeren, Randgruppen und manchen Ausländern. Auch unser fachliches Leben sollte auf einem breiten, auf humanistischen Traditionen fußenden Wertespektrum gegründet sein, daß zum Beispiel noch im Dritten Reich nicht nur in der Archäologie durch Denunziantentum, Intrigen, Existenzvernichtung usw. usurpiert worden war.

Wieweit es heute - losgelöst vom politischen, beruflichen oder fachlichen Hintergrund - um das menschliche Miteinander, um persönliche Integrität, um Zivilcourage, um moralisches Verhalten und auch um menschliche Unzulänglichkeiten in unserer Gesellschaft bestellt ist, mag schlaglichtartig ein Ausschnitt aus den Erfahrungen zeigen, die Georg Cubuk während seines Lebens in unserem Lande machen mußte.

* * *

Georg Cubuk wurde 1928 in einer Arztfamilie in Brünn (Mähren) geboren. Hier wuchs er auf und bekam früh Kontakt zur prähistorischen Archäologie, durch Prof. Karel Absolon besonders zur Altsteinzeitforschung. Ihr blieb er die wechselvollen Jahre seines Lebens auf das engste verbunden. Nach dem Abitur 1947 nahm Georg Cubuk in Brünn das Studium der Medizin auf (bis zum Physikum) und wollte langfristig den Schwerpunkt Anthropologie wählen. Er wurde jedoch von 1950 bis 1952 nach eigenen Aussagen wegen "politischer Unzuverlässigkeit" interniert. In den Jahren nach der Internierung war Georg Cubuk in einer Firma für geologische Forschungen angestellt, die dem "Arbeiter" Cubuk ein nebenberufliches Studium an der Technischen Hochschule für Bergbau in Prag ermöglichte, das er 1957 mit dem Titel Ing. mont. abschloß. Nach seiner Flucht nach Österreich Ende 1957 fand Georg Cubuk eine Anstellung bei einer amerikanischen Firma, für die er u.a. Ölboh-

rungen in Libyen durchführte. 1965 erfolgte der Umzug in die Bundesrepublik Deutschland, wo er bis zum Ende der 70er Jahre in Düsseldorf als Ingenieur für Wasserbau und Trinkwasserhygiene arbeitete.

Nebenher setzte er Mitte der 60er Jahre das Medizinstudium fort. Da aber sein Interesse für die Altsteinzeit und die Pleistozängeologie überwog, schrieb er sich dann 1972 an der Universität zu Köln, später der Universität Hamburg, für das Studium der Ur- und Frühgeschichte ein.

Georg Cubuk verstand es, neben seiner praktischen Berufstätigkeit und dem Studium eine private Fachbibliothek einschließlich urgeschichtlicher Nachbar-disziplinen mit eigenen Mitteln auf- und auszubauen. Das Institut für Denkmalpflege (Hannover) schätzt sich heute glücklich, seine etwa 1.600 Bände (und 6.000 Sonderdrucke) umfassende Bibliothek zu besitzen und für die Altsteinzeitforschung nutzen zu können.

In seiner knapp bemessenen Freizeit unternahm Georg Cubuk zudem zahlreiche Studienreisen in die Länder Ost- und Nordafrikas, des Nahen Ostens, nach Osteuropa, auf den Balkan und nach Südwesteuropa. Dabei entdeckte er in Südeuropa und Nordafrika zahlreiche neue Fundplätze des Alt- und Mittelpaläolithikums, deren Aufarbeitung er in die Wege geleitet und die er z.T. bereits in Vorberichten veröffentlicht hat.

Sein breit gefächertes Wissen auf den Gebieten der Altsteinzeitforschung, Geomorphologie, Paläontologie und Anthropologie machten ihn zu einem ebenbürtigen Gesprächspartner auch für Spezialisten dieser Fachbereiche, die überdies oft von seinen praktischen Kenntnissen profitieren konnten. Mit besonderem Interesse verfolgte und begleitete er (z.T. sogar mit materiel-ler Unterstützung) die überregional bedeutsamen Ausgrabungen von Dietrich Mania in Bilzingsleben (DDR), mit dem ihn eine enge Freundschaft verband.

Georg Cubuk war ein guter Beobachter mit ungewöhnlicher Ausdauer und Hingabe. Wer ihn einmal bei Geländearbeiten erleben konnte, mußte von seiner schöpferischen Energie beeindruckt sein. Mit gleichem Einsatz verstand er es auch, theoretische Entwürfe zu machen; so begann er Anfang der 70er Jahre ein neues Konzept für den geplanten Neubau des Neandertalmuseums bei Düsseldorf zu erarbeiten. Seine detaillierten Planunterlagen dienten als Grundlage für spätere Entwürfe, an denen man ihn jedoch nicht mehr beteiligte. Nicht anders erging es ihm mit der technisch-wissenschaftlichen Planung für die zweite große Ausgrabungskampagne in Salzgitter-Lebenstedt in den 70er Jahren. Zunächst war er mit seinem fachlichen Detailwissen ein wichtiger Partner bei der Planung und Sondierung. Aufgrund bürokratischer Vorgaben und von ihm nicht steuerbarer Interessenskonflikte zwischen den beteiligten Institutionen konnte er an der praktischen Durchführung dieser Ausgrabung nicht weiter teilhaben.

Als Dissertationsthema war Georg Cubuk in Köln die weiterführende Untersuchung und Auswertung des mittelpaläolithischen Fundplatzes Rörshain in Hessen angeboten worden. Durch seine langjährige Berufspraxis gewohnt, selbstständig zu handeln und Verantwortung zu tragen, versuchte er, die dafür notwendigen Finanzmittel einzuwerben und ihre projektbezogene Verwendung selbst zu bestimmen - was letztlich mit seinem Studentenstatus kollidierte und auch dieses Vorhaben scheitern ließ.

Georg Cubuk war sicherlich oft zu spontan und zu vital, um nicht in seinem Umfeld auch Konflikte auszulösen. So sieht sicher nicht jeder gern einen solch dynamischen Kollegen neben sich, zumal wenn er im Fach nicht einmal zum Kreis der bereits Etablierten gehört.



Georg Cubuk (1928-1984) im August 1974 während des 1. Internationalen Bilzingsleben-Kolloquiums auf der Homo erectus-Fundstelle Bilzingsleben, Kr. Artern (DDR); links Dr. h.c., Dr. phil.habil. Alfred Rust (1900-1983).

Nach diesen Mißerfolgen wechselte Cubuk 1979 an die Universität Hamburg und verfolgte dort ein neues Dissertationsthema. Es hatte die Frage des "Clac-tonien" zum Inhalt und beschäftigte sich in der Praxis mit der Fundstelle "Carrière Hélin" bei Mons in Belgien. In dem seit langem aufgelassenen und verfallenen Steinbruch hatte er selbst - neben seiner existenzsichernden Berufstätigkeit als Ingenieur - seit 1972 mit eigenen Finanzmitteln und in Abstimmung mit den lokal zuständigen Stellen umfangreiche Ausgrabungen unternommen. Er erstellte dort geologische Profile, untersuchte Sedimentproben, kartierte und barg Tausende von Artefakten und arbeitete diese statistisch auf.

Während dieser Zeit (Ende der 70er Jahre) wurde Georg Cubuk, obwohl er politisch keinerlei Ambitionen hatte und nahezu ausschließlich an der Altsteinzeit interessiert war, von einem ebenfalls emigrierten tschechischen Bekannten beim Bundesnachrichtendienst der "Spionage für den Osten" verdächtigt und angezeigt: Hatte Georg Cubuk nicht Photos im Netzetal bei Buhlen (mittelpaläolithischer Fundplatz in Hessen) gemacht, in dem auch eine Fabrik der Mauser-Werke lag? Befand sich das NATO-Hauptquartier in Mons (Belgien) nicht ganz in der Nähe der Fundstelle "Carrière Hélin"? Waren nicht in Mönchengladbach-Rheindahlen (mittelpaläolithischer Fundplatz) ebenfalls NATO-Belange tangiert? Usw. usw. So kamen Verdächtigungen zu Verdächtigungen, die Cubuk unentrinnbar in einen teuflischen Strudel zogen.

Die Verdachtsmomente reichten den Behörden aus, seine Anstellung im öffentlichen Dienst (ohne Schuldnachweis) aufzukündigen und seine Entlassung sogar aus nachfolgenden privaten Beschäftigungsverhältnissen zu betreiben. Georg Cubuk war damit seiner Existenzgrundlage beraubt, und außer seiner Lebensgefährtin konnte oder wollte ihm niemand helfen.

Die geheimdienstlichen Vernehmungsprotokolle zahlreicher bundesrepublikanischer Fachkollegen, in die Cubuk über seinen Anwalt später Einsicht verlangte, ließen erkennen, auf welch schwachem Fundament das Anklagegebäude stand und wie unredlich und wenig solidarisch sich manche Kollegen dem zu Unrecht Verdächtigten gegenüber verhielten. In den Vernehmungsprotokollen werden ihm eine Vielzahl persönlicher Unzulänglichkeiten vorgeworfen und sogar weitere Verdächtigungen geäußert, die das einmal in Gang gebrachte Räderwerk bundesdeutscher Spionageabwehrmechanismen zusätzlich "ölten" und schließlich selbst Kollegen des benachbarten Auslandes in die Ermittlungen miteinbezogen. Dazu kamen außerdem langfristige, freiwillige Personenbeobachtungen und entsprechend abgefaßte, ständige Dossiers eines Fachkollegen, die den Nachrichtendiensten regelmäßig zugeleitet wurden. Nur in einem einzigen Fall verhielt man sich, nach Aussagen von Georg Cubuk, dem durch Denunziation in Verdacht Geratenen gegenüber solidarisch: ein Professor aus Hamburg verwahrte sich standhaft, in derartige Machenschaften hineingezogen zu werden und verweigerte den ermittelnden Beamten diesbezügliche Aussagen über den Kollegen. Im übrigen befragten Fachkollegenkreis erfuhr Georg Cubuk keine spürbare Entlastung.

Ohne Existenzgrundlage, berufliche und fachliche Perspektiven war er zur Untätigkeit verurteilt und - privat isoliert - hilflos den immer weiter reichenden Recherchen, die einem Rufmord gleichkamen, ausgeliefert. Diesen extremen psychischen Belastungen war Georg Cubuk nicht gewachsen. Er erkrankte schließlich schwer und verstarb am 9. Dezember 1984 in Düsseldorf.

* * *

Der sicherlich nicht ohne persönliche Anteilnahme geschilderte "Fall Cubuk" mag damit staatlicherseits als Verfahren zu den Akten gelegt sein. Beunruhigend bleibt, daß in einer solchen Situation nur von wenigen Fachkollegen Zivilcourage aufgebracht wurde und manche von ihnen diesen Konflikt zwischen Einzelpersonlichkeit (mit all ihren Stärken und Schwächen) und Staat zum Teil sogar noch geschürt haben.

Das unglückliche Schicksal Georg Cubuks sollte uns bewußt machen, wie schnell und unvorbereitet man in einem letztlich eher unpolitischen Fachbereich wie der Archäologie in politische Vorgänge hineingezogen werden kann. Dabei stellt sich auch in Zukunft für jeden die Frage nach verantwortlichem Handeln. Dies nicht zuletzt in einer Zeit, in der z.B. das bedrückende Problem der Arbeitslosigkeit auch in die Ur- und Frühgeschichtsforschung hineinwirkt. Alles das schließt, wie man es für ein demokratisches Gesellschaftssystem erwarten muß, einen sorgfältigen Umgang mit den hierarchischen Strukturen und dem sich daraus ergebenden Machtgefälle in unserem Fach ein. Sonst sind auch künftig Machtmißbrauch, unkollegiales Verhalten und fehlende Mitmenschlichkeit nicht auszuschließen. Wohin dies am Ende führen kann, hat Georg Cubuk in seinem Leben bitter erfahren müssen.

Schriftenverzeichnis von Georg Cubuk

- J. Cubuk, Nová stanice sprašového aurigancieniu v Komíně u Brna. (Eine neue Station des Löß-Aurignacien in Komin bei Brno.) Příroda XXXVI, 9, 1943, 295-300.
- G.A. Cubuk, Der altpaläolithische Fundplatz im Carrière Hélin bei St. Symphorien (Belgien). Bericht über die Grabungen 1972-74. Arch. Korrb1. 5, 1975, 253-261.
- G.A. Cubuk, Die altpaläolithische Basisschicht der Fundstelle Carrière Hélin bei St. Symphorien, Province de Hainaut, Belgien (Grabung 1972-1974). IX^e Congrès U.I.S.P.P. Nizza, Colloque VIII (Prétirage), 1976, 124-151.
- G.A. Cubuk, Erste altpaläolithische Funde in Griechenland bei Nea Skala, Kephallinia (Ionische Inseln). IX^e Congrès U.I.S.P.P. Nizza, Colloque VIII (Prétirage), 1976, 152-177.
- G.A. Cubuk, Altpaläolithische Funde von den Mittelmeerrassen bei Nea Skala auf Kephallinia (Griechenland). Arch. Korrb1. 6, 1976, 175-181.
- D. Mania u. G.A. Cubuk, Altpaläolithische Knochenspitzen vom Typ Bilzingsleben-Hélin. Zeitschrift für Archäologie 11, 1977, 87-92.
- G.A. Cubuk, E. Bibus, F. Poplin u. G. Storch, Altsteinzeitliche Funde und eiszeitliche Faunenreste von Rockenberg, Wetteraukreis. Fundberichte aus Hessen 17/18 (1977/78), 1980, 37-64.
-

Dr. Lutz Fiedler
Landesamt für Denkmalpflege Hessen
Außenstelle Marburg, Abt. Vor- und Frühgeschichte
Ketzlerbach 1a
8550 Marburg/Lahn

Dr. Hartmut Thieme
Niedersächsisches Landesverwaltungsamt
Institut für Denkmalpflege
Scharnhorststraße 1
3000 Hannover 1

